

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Klezetteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalteradorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Schwere französische Verluste bei der Höhe 344.

Im Monat August 295 feindliche Flugzeuge und 37 Fesselballone abgeschossen. Kerenski verhängt über Petersburg den Kriegszustand. Kornilow durch Klembowsky als Generalissimus ersetzt. — Die gesteigerte Kriegsbeute auf dem Rigaer Schlachtfelde. Neue U-Boot-Beute 53 500 Br.-Reg.-Tonnen.

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 8. und 9. September

WB. Berlin, 8. September, abends. (Amtlich.)
In Flandern wechselnd Feuer. An der Nordostfront von Verdun ist der französische Angriff am Fosses-Walde und nordwestlich von Beconvaux gescheitert. Am Chaume-Wald, wo der Feind Boden gewonnen hat, wird noch gekämpft. Im Osten nichts Wesentliches.

WB. Berlin, 9. September, abends. (Amtlich.)
Bei Ypern und auf dem rechten Maas-Ufer lebhafter Artilleriekampf. Vom Osten bisher nichts Wesentliches gemeldet.

Der Heeresbericht vom 9. September.

WB. Großes Hauptquartier, 9. September, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.
In Flandern herrscht gesteigerte Feueraktivität an der Küste und vom Walde von Holtzoult bis zur Straße Renines-Ypern. Nach Trommelfeuer erfolgten nachts heftige englische Vorstöße nordöstlich von St. Julien. Der Feind ist überall abgewiesen worden.
Südlich des La Bassée-Kanals und auf beiden Ufern der Scarpe bereiten die Engländer gleichfalls mit starker Artilleriewerfung gewaltsame Erkundungen vor, die ihnen keinen Erfolg brachten.
Nördlich von St. Quentin haben sich bei Gricourt und Villereit heute morgen Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In der Champagne stehen französische Bataillone südlich der Straße Somme-Vn-Souain vor; sie wurden durch Gegenangriff vertrieben.
Bei Verdun ist auf dem Ostufer der Maas tagsüber erbittert gekämpft worden. Die ersten Wellen der morgens zwischen Fosses-Wald und Beconvaux angreifenden Franzosen brachen im Feuer unserer Grabenbesatzung zusammen. Den hinteren Staffeln des Feindes gelang es bei neuem Ansturm, vom Nebel begünstigt, am Chaume-Wald und auf Denez zu — dieses Dorf war nach Angabe eines gefangenen Offiziers das Ziel des französischen Angriffs — Boden zu gewinnen. Hier traf sie der kräftige Gegenstoß unserer Reketzen und warf sie südwärts zurück. Abends vervollständigte ein neuer Stoß unserer Kampftruppen den Erfolg. In hartem Ringen konnte der Feind im allgemeinen bis in seine Ausgangsstellung zurückgetrieben werden; kleiner Geländegewinn blieb ihm im Südteil des Chaume-Waldes und auf dem östlich davon liegenden Hüden. Von drei französischen Divisionen, die blutigste Verluste — nach Gefangenenausgabe bis zu 50 Prozent — erlitten, sind mehr als 300 Gefangene in unserer Hand geblieben. Unsere Infanterie hat sich vorzüglich geschlagen, die Artillerie sehr gut gewirkt. Wertvolle Dienste leisteten die Infanterieflieger.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Zwischen Dillee und Düna brühten unsere Vortruppen an mehreren Stellen die russischen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen neuen Stellungen zurück.
Front des Generalfeldmarschalls Herzog Joseph.
Südlich des Pruth lebhaftes Siedungsfeuer und Vorstoßgeplänkel.
Im Dnjostale ist die Artillerietätigkeit merklich auf-gelebt.

Mazedonische Front.

Südlich des Ochrida-Sees wurden russische Vorstöße abgewiesen.
Westlich des Malil-Sees haben französische Kräfte einige Ortshäuser auf dem Nordufer des Devoli-Ab-schnittes besetzt.
Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 8. September.
Der Monte San Gabriele lag unter schwerem Geschützfeuer. Ein nächtlicher Infanterieangriff der Ita-liener wurde abgeschlagen. Bei Bezzecca in Südtirol bemächtigten sich unsere Truppen eines feindlichen Stütz-punktes. Durch einen Ueberfall wurden Gefangene ein-gebracht und Maschinengewehre erbeutet.
An der Ostfront keine besonderen Ereignisse.

WB. Wien, 9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph stellenweise Artilleriekampf und lebhaftere Geschütz-tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Monte San Gabriele und andere Abschnitte der Isonzo-Front liegen unter schwerem italienischen Ge-schützfeuer. Die feindliche Infanterie wurde durch un-sere Batterien niedergehalten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im albanisch-mazedonischen Seen-Gebiet entwickeln sich Kämpfe zwischen unseren Truppen und den Fran-zosen. An der unteren Bojsa wurden feindliche Er-kundungsabteilungen zurückgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

Die feindlichen Angriffe ergebnislos.

WB. Berlin, 9. September. Am 8. September wurde fast auf der ganzen Westfront heftig gekämpft. Die Engländer haben sich zwar nach dem blutigen Nie-derwurf ihres letzten Angriffs noch nicht zu einer neuen einheitlichen Aktion aufraffen können, allein sie suchten doch den französischen Angriff bei Verdun durch starke Feuersteigerung, vor allem an der Küste und im Ypern-Bogen, und durch Teilangriffe zu unterstützen. Allein alle ihre Vorstöße blieben erfolglos. Dagegen über-wältigte östlich Osttaverne eine deutsche Patrouille die englische Grabenbesatzung und brachte Gefangene und ein Maschinengewehr in die eigenen Gräben zurück.

Im Artois unternahmen die Engländer gleichfalls zahlreiche vergebliche Vorstöße. Zwischen La Bassée-Kanal und Hulluch griffen sie zwischen 9 Uhr abends und 1 Uhr vormittags zweimal vergeblich in Kompanie-stärke an. Am Ritternacht erfolgten Angriffe zweier Kompanien südöstlich Gavrelle. Englische Stoßtruppen suchten bei Rouz, starke Patrouillen westlich Bis-en-Artois und südlich Queant vorzugehen. Sie hatten nirgends Erfolg.

In Gegend St. Quentin erfolgten nach stärkster Feuerbereitung am 9. September zwischen 2 und 3 Uhr 30 Minuten morgens bei Malakoff-ferme und öst-lich Villereit heftige feindliche Angriffe. Vor St. Quen-

tin hatte der Gegner am Abend Gas abgeblasen, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte. Das Artillerie- und Minenfeuer blieb aber die Nacht hindurch stark. In der Nähe der Kathedrale verursachten im Stadinnern Granaten mehrere Brände.

Während an der Aisne-Front die Artillerietätigkeit im allgemeinen gering blieb und nur ein erfolgreiches deutsches Stoßtrupp-Unternehmen zu melden ist, ver-suchten die Franzosen in der Champagne neue Angriffe. Um 2 Uhr nachts steigerte sich die französische Artillerie-tätigkeit zum Trommelfeuer, teilweise mit Gasabschuß. Westlich der Straße St. Souplet bis St. Hilaire wurden Vereinstellungen starker Kräfte erkannt. Kräftig ein-setzendes Vernichtungsgewehr und flankierende Maschi-nengewehre ließen den geplanten Angriff nicht zur vollen Entwidlung kommen. Nicht mehr als etwa 300 Mann gelang es, vorzubrechen, die durch sofortigen Gegenstoß wieder zurückgeworfen wurden. Die gesamte Stellung blieb unverändert in deutscher Hand.

Auf dem östlichen Maas-Ufer hat der mit Morgen-grauen einsetzende große französische Angriff trotz stärk-ster Feuersteigerung und rücksichtslosen Einsatzes der Infanterie nennenswerte Erfolge bisher nicht zu er-ringen vermocht. Die Franzosen versuchten es diesmal mit stundenlangem Bergang der deutschen Artillerie. Allein als aus dem Morgennebel und dem schauerlichen Dunst der krepierenden Granaten und der Gaswolken die ersten Sturmwellen vor den zerhöfften deutschen Gräben auftauchten, wurden sie mit Handgranaten und Maschinengewehrfeuer blutig zurückgeworfen. Aber den im Nebel gedachten dicht aufgeschlossenen nachfolgenden Sturmabteilungen gelang unter Mitwirkung von Tanks der Einbruch in die deutschen Stellungen östlich Fosses-Wald und auf der Baug-Kreuz-Höhe. Die Franzosen suchten in Richtung auf Denez, das nach den Aussagen eines gefangenen Offiziers das Tagesziel des rechten Flügels bildete, Fuß zu fassen. Ihre Anstrengungen waren vergeblich. Der nunmehr einsetzende deutsche Gegenstoß warf sie auf der ganzen Front wieder zurück. Eiltast flüchteten ihre Sturmwellen über das Trichter-gelände und durch die zerstörten Wälder. Nur auf der Baug-Kreuz-Höhe und dem Südteil des Chaume-Waldes vermochten die Franzosen sich zu behaupten. Diese ge-ringen Erfolge, die in keinem Verhältnis zu den er-littenen außergewöhnlich schweren blutigen Verlusten stehen, veranlaßten die französische Führung zu einem neuen Angriffsversuch am späten Nachmittag nordwest-lich Beconvaux. Allein die deutsche Artillerie, welche die Franzosen niedergekämpft und vergast glaubten, schlug mit einem Granatenhagel in die zum Angriff be-reitgestellten Sturmansammlungen hinein. Trümmer flüchteten nach Süden zurück. Ein neuer französischer Angriffsversuch ist im dem Blut der Angreifer erstickt. Infanterie, Artillerie und Flieger teilen sich gleicher-weise in die Ehre des Tages.

Osten.

Die Beute von Riga steigert sich mehr und mehr.

WB. Berlin, 8. September. Immer mehr steigert sich die Beute von Riga. In den weiten Wäldern und Sümpfen stehen noch russische Truppen, denen der Rück-

Tagestkalender.

11. September.

1914: Vom 7.—11. Sept. tobt die zweite große Schlacht bei Lemberg zwischen den Österreichern und Russen. Vollständige Niederlage der Russen bei Jyd. 1915: Vorstoß der Heeresgruppe Mackensen auf Pinski. Zusammenbruch italienischer Massenangriffe bei Tolmein. Deutsche Luftschiffe bombardieren London (11.—12. September).

Der Krieg.

11. September 1916.

Beiderseits der Somme wurden die Versuche der Engländer, Boden zu gewinnen, im allgemeinen vereitelt, nur das Dorf Ghinchy blieb in feindlicher Hand. — Im Osten schlug Prinz Leopold von Bayern am unteren Strohob den feindlichen Versuch, die deutschen Linien zu durchbrechen, unter schweren russischen Verlusten zurück. In den Karpaten dauerten die heftigen Kämpfe an; alle feindlichen Vorstöße nördlich des Goldenen Vistula-Tales und im oberen Szeremojz-Tal wurden zurückgeschlagen. — Die Italiener erlitten bei ihrem Angriffe zwischen dem Etsch- und Albstal empfindliche Verluste.

Das Schwarzhäupterhaus in Riga.

Riga war bekanntlich durch seine enge Verbindung mit den Hansestädten, in deren Kreis es bald nach seiner Gründung (1201) aufgenommen war, der Hauptkapitelplatz für den Handelsverkehr nach dem Osten. Die Waren des Orients fanden in Riga ihren Umlauf gegen Erzeugnisse des Westens, zumal die in den Mittelmeerländern herrschenden ständigen Kämpfe und Unruhen die stillere Ostsee als den sichereren Weg erscheinen ließen. Somit hatte sich in Riga ein Kaufmannsstand entwickelt, der, in enger Verbindung mit Danzig und Lübeck stehend, sich auch zu Brüderschäften und Gilden zusammenschloß, wie das bei den Patenstädten der Fall war. In Riga zählte die St. Georgs-Brüderschaft der Kaufleute zu den angesehensten Verbindungen, die sich späterhin, als die Handelsniederlassungen in Reval, Dorpat und Pernau entstanden und damit eine Ausdehnung fanden, die weit über den Rahmen des ersten Umlanges hinausging, zur „Schwarzhäupter-Gilde“ erweiterte. Ihr Zweck war neben der religiösen Seite Pflege der Geselligkeit, Sorge für Bedürftige, und Schutz der gemeinsamen Interessen. Dieses Programm hat die Gilde bis auf den heutigen Tag durchgeführt. Das ehrwürdige Haus, das wir unseren Lesern heute zeigen, und das eins der schönsten Danwerke der alten Hansezeit ist, stammt aus dem Jahre 1330 und diente der Gilde als Versammlungsort, Geschäftstokal und vor allem als Arsenal. Es galt in Riga als größte Sehenswürdigkeit und hat viele hohe Besucher beherbergt, so Peter den Großen, die Kaiserin Katharina, sowie sämtliche Baren vorigen Jahrhunderts. Die prunkvolle mittelalterliche Ausstatung hat sich bis jetzt erhalten, das Haus ist somit nicht nur eine historische Erinnerung, sondern auch eine Fundgrube der interessantesten Kostbarkeiten des Mittelalters.



Zur Erinnerung an Rigos Hansezeit. Das Haus der Vermögensgilde der Schwarzhäupter.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

— So ging das nicht länger, dachte sie. Die Dorf- nachbarn machten Anspielungen, die der Lehrer einfach nicht verstand und die junge Frau absichtlich überhörte.

In einem der schönen Abende trat der Lehrer zu Frau Anna ins Zimmer. Wieder sah sie vor einem Berg Papier und das Bild ihres Mannes lag oben auf. Wieder weinte sie, und als der Lehrer es sah, ging ein tödliches Erschrecken über sein Gesicht. — Frau Anna, sagte er, und seine Stimme bebte, Frau Anna, ich komme Ihnen Abo zu sagen! Die Ernte ist bald eingebracht, die Ferien fast vorbei. Die letzten 5 Tage muß ich in der Stadt verbringen — weinen Sie nicht mehr um den Toten. Gott hat ihn als Belohnung sterben lassen, ich wollte, ich wäre an seiner Stelle!

Die Stimme versagte ihm und er griff nach der Kehle des hohen Stuhles, der vor ihm stand. Frau Anna war erschrocken aufgesprungen, als sie des Lehrers blaßes Gesicht sah, seine Worte hörte. Wie, er wollte fort? Wollte sie allein lassen, vielleicht für immer? — Nein! sie wollte sich ihr Glück nicht rauben lassen! Was lag ihr an den Menschen! Sie sprang mit einem Ruck von ihrem Sessel auf, und wie damals lag sie mit einem Aufschrei an seinem Herzen, und wie damals flossen ihre Tränen, und seine zitternde Hand strich über ihren blonden Scheitel. Dann fanden sich zwei Rippenpoare im seligen Kusse.

Peterle und die kleine Anna jubelten laut auf, als sie zum erstenmal „Vaterle“ sagen konnten! — Das ganze Dorf freute sich, als das Paar zur Kirche schritt, der alte Pfarrer mit tränenden Augen die Glücklichen segnete, die Schulkinder Hurra riefen und Blumen freuten.

Der einfache Dorfschullehrer, der so viel Liebe gesät, erntete dafür reiche Liebe. Gott hatte ihn mit dem Kreuz der Liebe geschmückt, die höchste Auszeichnung verliehen!

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

20. Fortsetzung.

Ja, ja!
Welcher Art konnte dann aber der Tod sein, an den sie gedacht, dem sie zustrebte?

Und jäh packte es ihn, daß er's wußte. Das Wasser! Sie hatte sich von Zuhause fortgeschlichen, um in den Fluten der Saale ihr dunkles Los zu vollenden!

In seiner Brust war kein Zweifel mehr, daß es so sei, nur so!

Also hinab zur Saale!

Aber welche Richtung mochte die Unglückliche eingeschlagen haben?

Er, der jahrzehntelang ein Fühler, unfehlbarer Rechner gewesen, suchte krampfhaft seine ganze nüchtern folgernde Urteilskraft hervor. Durch das Städtchen und auf der Landstraße nach der Brücke hin war die Aermste wohl kaum gegangen. Sie mußte da allerlei Begegnungen fürchten, mußte erwarten, daß man verwundert hinter ihr hersehen, ihr wahrscheinlich nachspüren werde. Er durfte darum bestimmt annehmen, daß sie vom „alten Schloß“ aus einen unbelebten Seitenpfad ins Kreie gewählt habe, um ihr Ziel ungehindert zu erreichen.

Ach, er kannte einen solchen Pfad! Unmittelbar hinter den Wirtschaftsgebäuden des „alten Schlosses“ zweigte er ab in die Wiesen, die sich hinunter bis zum Wöllnitzer Weg und darüber hinaus der Saale zu dehnten.

Die Unselige war diesen Pfad wohl seit vielen, vielen Jahren nicht mehr gegangen. Aber in lebhafter Erinnerung hatte sie ihn darum doch noch — aus ihrer Jugendzeit! Da war sie ihn an seiner Seite gar oft gewandelt, und sie hatten damals beide gemeint, sie schritten einem großen, seltenen Glück entgegen —

Und nun —! In ihrem Todespfad hatte die Aermste heute den Weg vielleicht außersehen!

XVI.

Walter Güttich flog der wohlbekannten Richtung zu. Er begegnete auf dem Pfad einem Knecht, der gleichfalls nach dieser Seite die verwundene Herrin suchte.

Schulter an Schulter drangen sie schweigend vorwärts, waren mit den suchenden, schweifenden Augen immer weit voraus.

Nichts — nichts!

Es kam ihnen auch niemand entgegen, den sie hätten befragen können — leer, wie ausgestorben lag die Gegend unter dem bläuglichen Nachthimmel da.

Sie betraten den Wöllnitzer Weg — da zuckte der Deutschamerikaner empor und krampfte seine Finger in den Arm des Knechtes.

„Dort — dort —“, keuchte er und deutete hinüber zu dem Ufergebüsch der Saale, „ist — ist das nicht eine menschliche Gestalt —?“

Er hatte einen Augenblick wie gelähmt gestanden. Nun stürmte er, ohne eine Antwort abzuwarten, über die Wiese dahin, und mit jedem Schritt erkannte er deutlicher: ja, ein Mensch, unkenntlich verumummt, so daß er gespenstisch in die Höhe und Breite zu wachsen schien, war dort beschäftigt, das Ufergebüsch zu teilen, um —

Es durfte nicht geschehen! Er durfte nicht zu spät kommen — nein, nein! Der allbarmherzige Gott im Himmel würde ihn nicht zu spät kommen lassen!

Da — — er sah die riesenhaften Umrisse der geheimnisvollen Erscheinung nicht mehr — — war es geschehen? War es —?! Und er hatte wohl noch immer sechzig bis achtzig Schritte, ehe er das Ufer erreichte!

Er wollte rufen, schreien in Not und Qual — nur ein heiseres Nöcheln gab die Brust her —

Jetzt war er an das Ufergebüsch herangekommen — er wühlte sich mit zuckenden Armen hindurch, als er plötzlich über dichtverstricktes Wurzelwerk stolperte und in die Knie brach.

Und wie er so lag, gewahrte er etwa zwanzig Schritte seitwärts von sich ganz deutlich die Gestalt der Blinden — sie schwankte und taumelte das abschüssige Ufer hinunter, krampfhaft, wie gehetzt.

Sie mochte die nahenden Schritte gehört haben und bot nun die letzte Kraft ihres Lebens auf, um den Verfolgern zuvorzukommen und mit dem Sprung ins Abgrund ihr dunkles Leben zu enden — schon hatte ihr Fuß den Spiegel des an dieser Stelle ungestüm quirlenden und rauschenden Wassers erreicht —

Da erscholl die Stimme des Gestürzten, der seine Füße nicht rasch genug aus dem sie umstrickenden Wurzelwerk befreien konnte, um aufzuspringen und die Unselige zurückziehen zu können: „Magdalene — Magdalene — tu's nicht.“

Bei den morkerschütternden Tönen fuhr das Gesicht der Blinden herum, als könne sie mit den toten Augen den erblickten, der da eben gerufen —

Ein ganz unbeschreiblicher Ausdruck zeigte sich für einen Augenblick in den starren, weißen Zügen, ein Ausdruck, der noch einmal in einer wilden, fanatischen Anklage zusammenfaßte, was ihr das Leben so beispiellos zerbrochen — dann eine weitausholende Bewegung der hohen Gestalt — und den Wassern, die wie in Besitzesfreude laut aufrauschten, war ihr Opfer geworden . . .

Walter Hüttich stand am Ufer und starrte wie ein Irreer hinüber zu dem dunklen Etwas, das schon in der Mitte des Flusses, von der Hauptströmung erfasst, lautlos dahintrieb.

Auch in dem Antlitz des Deutschamerikaners war einen Augenblick lang ein Ausdruck ohnegleichen. Die Todesfurcht zeichnete tiefe Linien hinein —

An seinen Sohn dachte er, und daß er ihn wahrscheinlich vaterlos machen würde, wenn er als mäßiger Schwimmer der Blinden den Sprung ins Wasser macht, um in dem feuchten Element mit ihr zu kämpfen, vielleicht von ihrer Verzweiflungskraft in die Tiefe gezogen zu werden.

Und doch — und doch — mußte er ihr nicht folgen, die Unglückliche zu retten, die — das fühlte er gerade jetzt mit heilig brennender Gewalt in seiner Brust — stets ein Teil seines Lebens gewesen und geliebt war?!

Ja, wenn es nicht anders sein konnte, mußte er ihr im Tod beweisen, wie unrecht sie getan, ihn mit ihrem blinden Haß zu verfolgen!

Und die Todesfurcht wich — sein Leben war ihm nichts und das Leben der Blinden, die er zu retten versuchen wollte, alles — mit einem Sprung, so groß und kühn, wie er ihn in seiner wagemutigen, kraftpochenden Jugend getan, überantwortete er sich den Geistern der Wasser!

Mochten sie um seines und ihretwillen — für seinen Sohn und dessen Liebe barmherzig sein!

Er fühlte ein ganz eigenes Wachsen der Kräfte in sich — nicht ein alter Mann war er, der in einer furchtbaren Nachtstunde dem Tode ins Antlitz sah —: er meinte, solch ein unbeugsam starkes Wollen und Können wie in diesen schicksalsschweren Minuten habe er nicht einmal auf der Mittagshöhe seines Lebens in sich gespürt!

Mit ein paar großen Stößen arbeitete er sich hin zu der Unseligen, die von den sich haufenden Kleidern noch über Wasser gehalten wurde. Den weißen Kopf freilich schien das feuchte Element schon als sichere Beute seiner gierigen, leiberraubenden Klüfte zu betrachten — tiefer und tiefer zog es ihn —

Dieses geliebte gefährdete Haupt vor allem, von dessen bleicher Stirn, von dessen bläulichen, leichtgeförmten Lippen wohl schon das Bewußtsein gewichen war, legte er behutsam auf

seine linke Schulter, die er möglichst aus dem Wasser zu heben trachtete — dann griff er mit der Hand fest in die abtreibenden Kleiderfalten — und nun suchte er auch schon der reizenden Strömung ihre Geheimnisse abzugewinnen, um sich, halb von ihr getragen, zielbewußt dem Ufer zu nähern —

„Herr — Herr“, scholl da eine Stimme zu ihm herüber in den nächtlichen Wassergraus.

Der Knecht, der mit ihm gekommen war, hatte, da er nicht schwimmen konnte, auf seine Art Anstalten zur Rettung getroffen — er hatte von einem Baum, der aus der Buschwildnis emporragte, einen handfesten, weitgreifenden Ast niedergedrückt, den er nun, sich dicht am Ufertrand glatt auf den Boden legend, in die Flut hinüberstreckte, dem kühnen Schwimmer entgegen.

Eine halbe Minute später schon konnte Walter Hüttich den Ast ergreifen — noch eine halbe Minute — und das Rettungswerk war gelungen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Volksschullehrer.

Eine einfache Geschichte von Francine Mannjoug. (Nachdruck verboten.)

Es war ein hartes Stück Arbeit gewesen, die der arme Volksschullehrer in diesem Jahre zu bewältigen hatte! — Alle Kollegen waren dem Ruße des Vaterlandes gefolgt und er selbst hatte es wohl nur seinem schwächlichen Aussehen und der großen Brille zu verdanken, daß er mit seinen 35 Jahren in seiner Schule bleiben konnte, und als einziger Vertreter die Volksschüler im Saume hielt. Leicht war es nicht in der nicht eben mit Fruchtbarkeit gesegneten bergigen Gegend, die Büben in Ordnung zu halten und den Mädchen im Verein mit der alten Pandarbeitslehrerin allerhand Notwendiges beizubringen.

Auch hier im Lande fing man die Knappheit der Lebensmittel zu spüren an. Der steinige Boden lieferte zu wenig und an Einfuhr war nicht zu denken. Die armen Menschen, die bares Geld selten ihr eigen nannten, konnten nicht die geforderten Preise bezahlen und waren auf ihre eigenen Erzeugnisse und den Tauschhandel unter sich angewiesen. Der Lehrer, der Jungeselle war, bekam das sehr zu spüren. Seine Wirtin schränkte die Portionen immer mehr und mehr ein und die Wassersuppe wurde täglich dünner, das Brot schlechter, die Kartoffel immer seltener. — Auch die Kinder seiner Schule kamen immer hungrier zum Unterrichte, sie konnten nur mühsam dem Vortrag folgen und des Lehrers weiches Herz litt unter diesem Bewußtsein, daß die armen Kinder hungerten! —

Im Winter, der hart und grünig einsetzte, wurde es noch ärger, die armen Kinder froren auf den weiten Wegen zur Schule in ihrer notdürftigen Kleidung, und in dem warmen Raum — gottlob, daß es Holz zur Verfügung gab! — schliefen sie vor Ermattung ein. — Der Lehrer selbst hatte mit sich zu kämpfen, daß er nicht das tat, was er bei den Kindern strafen mußte. — In diesen Zeiten schlug das Samentorn der Liebe hoch auf in seinem Herzen. Nie hatte er so leicht und sächlich den Unterricht gestaltet wie jetzt. Er fand Ebnen von seltener Herzenwärme für die Schilderungen der Vaterlands- und der Treue, wenn er den Kindern von ihren Vätern, die da draußen kämpften, erzählte; er verstand es, in die Seele der Kinder ein Samentorn zu legen, das später herrliche Früchte zeitigen würde! — Die

Kinder, die instinktiv die Liebe fühlten, die aus dem gültigen Herzen ihres Jugendbildners kam, hingen mit Bärtlichkeit an ihm. Sie kränkten ihn nicht wesentlich, sie suchten ihn durch kleine Aufmerksamkeiten zu erfreuen, brachten eine seltene Blume, einen Käfer und dergleichen mit, vertrauten ihm all ihren Kummer und für jedes und jeden hatte er ein liebes tröstendes Wort, einen freundlichen Blick! — Wie verstand er die Kinder zu trösten, wenn eines weinernd zu dem Lehrer kam, um ihm mitzuteilen, der Vater sei gefallen. — Nicht mit den üblichen Trostesworten kam er da seiner Pflicht nach! — Nicht mehr Tränen rief er hervor, nein! Er sprach dann vor seinen Schülern von den Heldentaten unserer braven Soldaten in flammenden Worten und den Gefallenen hielt er dabei wohl die schönste Grabrede, die sie sich wünschen konnten; verwob Wahrheit und Dichtung und am Schluß waren die Trauernenden überzeugt, daß ihre Liebsten einen beneidenswerten Abschluß ihres Heldenlebens gefunden! —

Von allen Seiten türmten sich die Anliegen an ihn. Niemand wie er verstand ein Urlaubsgesuch so auszuweisen, ohne Unterstützung zu erbitten, eine Mutter so zu trösten, wie der schlächtige Mann. Die Feldpostbriefe an ihn mehrten sich und im dritten Kriegsjahre hatte er eine so umfangreiche Feldbroschüre, als wäre er Kriegsberichterhalter! Wenn er dann abends todtmüde in sein Bett schlüpfte und vor geistiger Ueberanstrengung lange nicht einschlafen konnte, dann sah er sein einfaches Leben vor sich, ein Leben, das er nur für andere lebte; für ihn kein Sonnenstrahl des Glückes und er wäre doch auch gerne da draußen im Kriegsgedraus gewesen, hätte sich gerne die Kugeln um die Ohren pfeifen lassen und hätte all das Große selber erlebt, was er den Kindern in Worten schilderte. — Ach! ins Leben hinaus, die große Zeit mitleben, auch wenn er es mit dem Leben bezahlte; was lag an seinem Leben! —

In ruhigen Stunden aber behielt die Liebe zu seinen Kindern wieder die Oberhand. — Ich streite ja auch für mein Vaterland! Ich bilde ihm wackere Männer heran; ich pflanze Liebe und Erkenntnis für ihre Scholle in ihr Herz. Tue ich nicht auch so meine Pflicht für meinen Kaiser? — Und nach solchen Tagen war der Unterricht noch schöner als sonst und selbst die müdesten und langgrigsten Kinder horchten dann erstaunt auf. —

Das zweite Kriegsjahr war ins Land gezogen, der Winter ungewöhnlich lang und streng gewesen. Endlich war das Frühjahr gekommen. Die italienische Offensivetechnik, in Frankreich schlug der verzweifelte Feind wütend um sich und Tausende bedeckten die Felder! Der Lehrer tröstete und tröstete und seine Augen träubten sich, wenn sie auf die Kinder fielen, von denen so viele vaterlos wurden! —

Heute war ein so lagender, blütenüberdeckter Frühlingmorgen gewesen, daß sich alles wie neu belebt fühlte. Die Kinder, lauter und fröhlicher, lachten und der Lehrer fühlte sich so wohl wie schon lange nicht mehr. — Als die Schulstunden zu Ende waren und die Kinder sich in alle Windrichtungen zerstreut hatten, nahm der Lehrer seinen Hut und wollte einen Spaziergang in die frische Maipracht machen. Das Grün würde seinen Augen gut tun und sein Herz erfreuen; dann kamen die Ferien, die so sauer verdienten, und diesmal würde er sie so recht von Herzen genießen; wie ein Wanderbursh wollte er in seinem Vaterlande umherziehen, schlafen gleich einem Zigeuner in der freien Natur, Kräfte sammeln für die schwere Arbeit, die dann seiner wieder harren. — Eine fröhliche Melodie summend, schritt er die Straße entlang; aber noch keine Viertelstunde war er dahingeshritten, als er den kleinen Peter aus seiner Schule an den Baum des stattlichen Bauernhofes gelehnt sah, der herzzerreißend schluchzte. Der Lehrer trat näher. Ja was hast Du denn, Peter? fragte er den Antzips; der hob den Kopf mit dem tränenüberströmten Gesicht empor und schluchzte: Die Mutter, die Mutter — — und zeigte nach dem Hause. Der Lehrer,

dem Unheil ahnte, schritt über den Eingang durch den sauber gehaltenen Garten in die Wohnstube; die Türe derselben war offen und am Tische saß ein junges Weib und stöhnte. Vor ihr lagen eine Unmenge Schriften und am Boden spielte ein allerliebstes kleines Mädel mit einem Teil der herabgefallenen Papiere. — Mit raschem Blick hatte der Lehrer die Situation erfasst; der Mann gefallen, das junge Weib — Witwe geworden! — Jetzt hieß es wieder den Tröster zu spielen und es fiel dem Lehrer wirklich recht schwer, die ersten Worte zu finden. —

Peters Mutter hatte den Lehrer erst bemerkt, als er ihr die Hand auf den blonden Schettel legte; sie fuhr in die Höhe, und als sie in die gültigen Augen ihres einstigen Lehrers blickte, fiel sie ihm mit einem lauten Aufschluchzen um den Hals und ein heftiges Weinen schüttelte ihren Körper. Behutsam schlang der Lehrer seinen Arm um sie und sagte: Weine Dich aus Frauen! weine Dich aus, die Tränen sind die Wundersalbe des Himmels! —

Lange standen die zwei Menschenkinder da. Endlich richtete sich die junge Frau empor und strich sich die Haare aus dem tränenüberströmten Antlitz. — Seien Sie nicht böse, Herr Lehrer, es überkam mich mit einemmal, und ich habe ja niemand, dem ich mein Herz ausschütten kann. Sie kennen mich, Sie wissen mein Leben, wissen, wie ich den Toten geehrt habe! — Wer wird meinen Kindern eine Stütze sein? — Wer? fragte der Lehrer, aber Frau Anna, Sie doch! Sie sind jung und arbeitsfreudig, Sie werden die Herzen der Kinder bilden, Sie lieben sie ja, Sie müssen ihnen ja jetzt alles sein! — Ja, Sie haben recht, Herr Lehrer, aber die viele Arbeit, die Verantwortung, die auf mir liegt und die wenigen Arbeitskräfte, wie soll ich das bewältigen?! — Wie, Frau Anna? Mit ein wenig gutem Willen, mit Eust und Liebe, dann geht alles! — —

Von diesem Tage hatte das Dasein des Lehrers einen neuen Wert bekommen. — Er wurde Frau Anna bald unentbehrlich. Er wirtschaftete auf dem Hofe wie der Verstorbenen selbst. Abends brachte er die Bücher in Ordnung, schrieb Bestellungen ein und bastelte, kümmerte sich um die Knechte und Mägde, sah auf den Feldern, in den Ställen nach, und fand noch Zeit, mit den Kindern zu scherzen! — Seine Augen schienen einen neuen Glanz zu bekommen, seine Wangen röteten sich, die schwächliche Brust dehnte sich und der ganze Mann schien sich jetzt erst entwickeln zu wollen; er fühlte sich wieder jung mit seinen 35 Jahren, fühlte auch ein ganz eigenes Gefühl in seiner Brust leimen, eine Sehnsucht, über die er sich keine Rechenschaft geben konnte, wenn er in Frau Anna's Nähe kam. Er wurde rot wie ein Knabe, aber er blieb Herr seiner selbst! Mit keinem Blick verriet er sein Inneres; was konnte er ihr, der reichen jungen Witwe, sein, um die schon alle heiratsfähigen Männer der Umgebung tänzelten, er, der arme Volksschullehrer! —

Peterle und seine kleine Schwester hingen mit Leidenschaft an ihm und erstikten ihn oft mit ihren Liebfolungen. Er war glücklich über all diese Liebe, über die neue schöne Arbeit, über seine Schule, und bedauerte nur, daß er nicht mehr schaffen, nicht mehr arbeiten, mehr Liebe geben konnte. — Frau Anna, die ihren früheren Lehrer jetzt erst näher kennen lernte, begriff, wie ein Schatz in diesem Mann schlummerte, der bei näherer Betrachtung ohne die abscheuliche Brille und den nachlässigen Anzug ein hübscher Mann gewesen wäre. — Sie beobachtete, sie fühlte sich immer mehr von seiner Art angezogen, und eines Tages entdeckte sie, daß sie ihn liebte.

So war ein Jahr dahingegangen. Die zweiten Ferien waren gekommen. Der Lehrer konnte sich nun ganz der jungen Witwe und ihrem Anwesen widmen. Der Schnitt kam, die Heuernte war vorbei, und er war unermüdet tätig gewesen. — Frau Anna hatte es in letzter Zeit mit allerlei kleinen Mühseln versucht, Einbild in sein Inneres zu erlangen, aber vergeblich!

Sonnabend den 8. September, abends, an ihrem 63. Geburtstage, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Juwelier
Marie Peschmann,
geb. Bornhold.

In tiefer Trauer:
Max Peschmann,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Waldenburg, Stendal, im Felde.

Die Einäscherung findet Mittwoch in Hirschberg statt. Trauerfeierlichkeit: Mittwoch vormittag 1/2 9 Uhr im Trauerhause. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nieder Hermsdorf. Kartoffelselfbverjoger.
Ortsbewohner, welche sich für den Winter Kartoffeln einlegten und Saatkartoffeln hierzu entweder durch die Gemeinde, oder den Arbeitgeber erworben haben, oder sich auch aus früheren Ernten, oder von den vorjährigen Winterkartoffeln solche als Saatkartoffeln zurückbehalten sind verpflichtet, sich spätestens bis 14. September 1917 bei ihrem Herren Hauswirt oder Vertreter in eine Liste einzuschreiben.

Den Herren Hauswirten gehen die betr. Vordrucke besonders zu und bitte ich die Meldungen entgegenzunehmen.
Am 15. September 1917 bitte ich die Herren Hauswirte diejenigen Mieter, welche sich nicht in die Liste eintragen ließen, zu befragen, ob bei ihnen auch eine Kartoffelselfbverjogerung eintritt und in die nachträgliche Einschreibung vorzunehmen.
Die ausgefüllten und bescheinigten Listen bitte ich am 16. September 1917 im Lebensmittelamt abgeben zu lassen.
Ich richte an die Haushaltsvorstände die dringende Bitte, nur wahrheitsgemäße Angaben zu erstatten und nicht etwa Meldungen absichtlich zu unterlassen.
Nieder Hermsdorf, 7. 9. 17. **Gemeindevorsteher.**

Betteres, zuverlässiges
Mädchen,
in Küche und allen Hausarbeiten erfahren, sucht zum 1. Oktober
Frau Dr. Torkel,
Waldenburg, Freiburger Str. 4.
Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Penf. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

2 freundliche Stuben
mit Nebengelass an ruhige Leute oder alleinstehende Frau Okt. zu verm. Fürstentöner Str. 6a, II.
Kleine Stube 1. Oktober zu beziehen
Löpferstr. 13.
Besseres Loos f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffee Str. 8a.



Tieferschüttert und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter Gatte und Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

Gastwirt
Franz Hoheisel,
Gefreiter in einem Inf.-Regt.,

im Alter von 30 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung am 2. September den Heldentod erlitten hat.

Er folgte seinem am 5. Mai 1915 gefallenen jüngeren Bruder in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
Waldenburg, den 10. September 1917.

Frau **Marta Hoheisel, geb. Ertel,**
Th. Hoheisel, verw. Dachdeckermeister,
nebst Geschwistern und Anverwandten.

Am 8. September er. verschied plötzlich unser lieber Bruder und Schwager, der

Handelsmann
Hermann Wendt,

im Alter von 54 Jahren.

Im tiefen Schmerz zeigen dies, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an

Friedrich Wendt, als Bruder,
Marie Jakobi, als Schwester,

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 1/3 3 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus.

Kupferne Blitzableiter

nimmt ab und führt

Erfahrungsanlagen aus

H. Kandolf, Installationsbüro,
Waldenburg Neustadt, Hermannstr. 21. Telephon 811.

Kausje alte, auch zerbrochene
Zahngebisse.

Rahle für gute Gebisse bis 20 Mk. Platin, rein, Höchstpreis 7.00 Mark, Brennstifte usw nur Mittwoch den 12. September von 3 bis 6 Uhr in Waldenburg im Hotel „zur goldenen Sonne“, Sonnenplatz, Zimmer Nr. 1.

Robert Endtricht, Görlitz.

Wir sind zugelassen zum
Großhandel mit Obst
und kaufen:

Brombeeren, Birnen, Äpfel und Pflaumen.

Gustav Seoliger, G. m. b. H.
Waldenburg i. Schl.

hausdiener gesucht!

Junger Mann, 15-16 Jahre alt, als Hausdiener bald gesucht. Auch kann sich ein Kellnerlehrling oder junges Mädchen zum Gärtbedienen melden.

Hôtel „zum Hirsch“.
Freiburg i. Schl., Ring Nr. 14.

Junges, geb. Mädchen, das einfache Buchführung erlernt hat, sucht für bald oder 1. Oktober Stellung als Anfängerin. Gesl. Zuschriften unter M. 608 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Anlegerin für Buchdruckmaschine gesucht. Schlesiſcher Gebirgs-Kurier, Altwasser.

Dienstmädchen, sauber und ordentlich, sucht per 1. Oktober
Frau R. Marcus, Kirchplatz 2.

Gute Bedienung wird für den ganzen Tag gesucht
Hermannstraße 31, part. links.



Nur noch heute
Montag

Das große
Sensations-
drama:

Die rote Nacht.

Und das außerordentliche
Beiprogramm

Ab Dienstag
den 11. September c.:
Der erste Film der
Alwin Neuf
-Serie 1917/18!

Das Defizit.

Anfang:
Wochentags 6 Uhr.

Kaninchen,

Belgische Riesen und Havana sind preisw. zu verkaufen. Latz, Neusalzbrunn, Eigenheim-Kol. 5.



Heute Montag
letzter Tag!

Der grosse Erfolg
des Programms!

Lotte Neumann

in:

Der Mut zum Glück

Dienstag, Mittwoch
und Donnerstag:

Das langerwartete
Künstler-Programm!

Die
Fischerrosi

vom
Tegernsee.

Spannendes
Lebensdrama in 3 Abteilungen.
Herrliche Aufnahmen
aus den bayrischen Bergen.
Wunderbare klare Bilder!
Hervorragende Darstellung!
Die berühmte Münchener
Künstlerin

Else Schreiber
an den Kammerspielen als
Fischerrosi.

Prachtvolle Kostüme
von Julius Wallach, Königlich
bayr. Hoflieferant für Landes-
trachten, München.

Lachertolg ohne Ende
bereitet:

Hoheit Radieschen.
Lustspiel in 5 Akten.

Anfang pünktlich 6 und 8 Uhr.
Bitte die 6-Uhr-Vorstellung mög-
lichst zu besuchen, da große
Nachfrage wegen Eintrittskar-
ten ist.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere auch dem Herrn Kuratus für seine trostreichen Worte am Grabe, unseren aufrichtigsten Dank.

Nieder Hermsdorf, den 11. September 1917.

Die trauernde Gattin **Karoline Kramer,**
nebst Kindern,
im Namen der Hinterbliebenen.